

In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Mons ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, bei der zwei Bergleute den Tod fanden. Bei der unter der Heftigkeit entwichenen Panik führte ein Arbeiter in den Schacht und kam ebenfalls ums Leben.

Nationalmannschaft in großer Form

Westdeutschland in Barmen 12:1 distanziert.

Die deutsche Wasserball-Nationalmannschaft feierte den ersten Sieg ihrer Olympia-Vorbereitungsspiele am Sonntag in Barmen. Die deutsche Mannschaft, die im Sommer in Barmen trainiert, besiegte die Westdeutsche Mannschaft mit 12:1 (7:1) Toren.

Der Sport hat einen allgemein gültigen Erfahrungssatz: Man spielt so gut, wie der Gegner es zulässt. Von dieser Seite aus ist das Spiel Deutschland-Westdeutschland zu betrachten, das für den künftigen Olympiasieg von entscheidender Bedeutung sein wird. Es gab keine große Überraschung, dass die deutsche Mannschaft, die im Sommer in Barmen trainiert, die Westdeutsche Mannschaft mit 12:1 (7:1) Toren besiegte. Die deutsche Mannschaft, die im Sommer in Barmen trainiert, besiegte die Westdeutsche Mannschaft mit 12:1 (7:1) Toren.

Methoden seines Gegenübers. Benedek, Schwarz war eine einzige Enttäuschung. Er wurde von Benedek reiflich fangehalten und seine Aufgabe als Torwart angedeutet, wenn er beim Aufschwimmen den Ball gefasst hatte. Benedek, Schwarz und Jäger waren von Anfang an zur Bedeutungslosigkeit verurteilt, weil ihnen der Witterungsfehler fehlte und die Vorzeichen der Unterwasserwelt nicht zu deuten kamen. — Benedek, Schwarz, Jäger, die drei, die keinen Wunsch an seiner Spielweise offen.

Die Torhüter in chronologischer Reihenfolge: Benedek, Schwarz, Jäger, die drei, die keinen Wunsch an seiner Spielweise offen.

Vorher.

Die deutsche Wasserball-Nationalmannschaft feierte den ersten Sieg ihrer Olympia-Vorbereitungsspiele am Sonntag in Barmen. Die deutsche Mannschaft, die im Sommer in Barmen trainiert, besiegte die Westdeutsche Mannschaft mit 12:1 (7:1) Toren.

Im übrigen...

... hatten die Schwimmportreue als Zuschauer ihr Augenmerk auf den Wettbewerb, der mit dem Beginn der Veranstaltung im Barmen-Mühlersbeck, dann aufstrebend und schließlich noch auf der Barmen-Brücke, waren etwa 2500 Zuschauer erschienen, die den beiden Spielen einen ausschütteten Rahmen gaben und den Zuschauer die vorher etwas wässrigen Augen aufstellten.

Auch ein Wasserball-Großkampf findet seine Zuschauer

Ein Blick auf das Bad Mühlersbeck, wo die deutsche Olympia-Wasserballmannschaft die westdeutsche Auswahl sieben hoch mit 12:1 Toren schlug.

In der Ecke: Oben die Westdeutschen, unten die Olympia-mannschaft.



Der Wasserballkampf in der Barmen Mühlersbeck.

Zwölf zu eins — hoch die Olympiasieben!

Als Randbemerkungen: Der eilige Fischer. — „Lude“ macht Spaß. — Warum der Wasserballer so leicht. — Ein schlauer Reporter. — Er ist wasserfest. — Warde „Schulze“

Alles, was mit dem künftigen Ruhm näher oder entfernter zu tun hat, war zu sagen, und gar manchen gab es, der so wie er atme und hand, von der Arbeit wegzurufen war, um sich einmal richtiggehend mit dem Wasser zu beschäftigen. Mein Freund Fischer erschien so gar ängstlich unruhig, so sehr hatte er sich „tauchen“ müssen, um überhaupt noch zurecht zu kommen. Jetzt, nachdem das bunte Damenfolkers rumum, fiel ihm diese Stunde wider den guten Ton doch schwer auf den Hals, und er vertiefte sich bis zum Beginn der Kämpfe in den hochsteckten Aaraden seines Regenmantels, daß nur die listigen kleinen Neugierigen zu sehen waren, indem er entschuldigend verfluchte, er müsse ja sowieso sofort wieder nach Hause.

Aus dem „sofort“ wurde ein „noch lange nicht“, denn um sieben Uhr war noch nichts von einem Anfang der Spiele zu sehen. Weißer Jungblut hätte also ruhig mit seinen beiden Schülern noch weitere Ausblicke aus der hohen Schule des Kunstspringens zeigen dürfen. Pöhlisch kam uns allen aber eine Abnung, daß es nun bald „sofort“ sein würde, denn das Megaphon ver-lanste dröhnend nach der westdeutschen B-Mannschaft. Sie möchte doch bitte nach den Umkleide-kabinen kommen. Als das dann allmählich aerealis-chen, entdeckte man das Nichtvorhandensein der Supperlaster Zeichen, und wieder wurde mit air-renden Tönen gelöst, bis Schläger, Bernegau und Michel endlich auch den See gefunden hatten.

Schon gleich beim ersten Spiel kam Leben in die Bude. Bernegau machte Propaganda für

eine neue Art der Ballführung, indem er eine Vorlage des Verbindungsmannes Michel mit dem Kopf verlängerte. Das war doch mal wirklich etwas Neues auf dem Gebiet der Wasserballtech-nik, wenn auch nicht gerade bewußt gewollt, so aber doch sehr wirkungsvoll.

Das sieht auf jeden Fall sehr: Lude Hardt ist ein Spätmacher ersten Ranges. Oder ein ganz großer und aerischer Taktiker, was aber in An-betracht des Enderfolges und der Auswirkung auf die Luchsmuster der amüsierten Zuschauer ist ja das selbe bedeutet.

Also, jeder andere hätte in der freien Posi-tion, in der Lude den Ball erhielt, sofort losge-dockt — und — wahrscheinlich den Torwart an-geschossen. Lude hatte dies gleich spür. Er hopfte drum einmal, zweimal, dreimal, viermal auf und nieder und tat jedesmal so, als ob — und alles nur, um Müll in Verwirrung zu brin-gen. Der Foheldone hopfte denn auch brav vier-mal mit, bis ihm die Sache zu bumm wurde, und gerade in dem Augenblick hopfte Lude zum fünft-ten Male hoch, warf den Ball und traf ins Schwarze.

Si hopstisse — — — Der edle Sportmann huldigt dem Motto: Lieber Unrecht leiden, als Unrecht tun. Vor allen Dingen wird er auch nicht das Gebot sei-ner Natur zum Auspuß bählicher Verbalsinjuren erniedrigen, wenn ihm der Gegner in der Hitze des Gefechts mal einen „aeföcht“ hat. Da müssen nun tatsächlich die Wasserballkämpfer als ideale Vertreter der vornehmen Sportmannschaft heraus-gestellt werden. Als machte den Fußballer sehen und — hören, über dessen Leinwand gerade ein Gegner im wahrsten Sinne des Wortes hinwa-geirampelt ist!!!

Der Wasserballer ist vornehm, er duldet und schweigt — — — Wie? Er muß schweigen? Von weaen „Wasserschweigen“? Ja, da möchte man fast wün-schen, auch manche Fußballspiele fänden im Wasser statt.

„Un nu wöffe eng die Kanonen bekiefen!“ Die Kanonen nämlich schon dröhnen und belustig-

ten sich mit einem Ball. Auf dem Trodenen aber! Er entpuppte sich als ein versierter Soua-leur, ließ den Ball den Arm hinausschleichen wie Kaffee rühmlichen Gedankens, tat aber auch brav mit, als „da Alina“ Benedek einen kleinen Seitenprung ins Fußballerische unternahm.

Als einziger Jüdisch — und ob seiner Rühm-heit von der ehrwürdigen gaffenden Menge darob mächtig anachronisch — betriebe sich ein bleicher, junger Mann an dem irreführenden Spiel der Medien, indem er eine „Gade“ bescheidenlich befeuerte.

Dies war aber nur ein Trid, ein psychologi-scher, denn bald stellte sich heraus, daß dieser Fußballkünstler damit den Zweck verfehlt hatte, die Weltabgewanderten und objektivfeindlichen (!) Sportgrößen in guter Laune vor seine Presse-famora zu bringen, was ihm ja auch, wie Figuren zeigt, gut gelungen ist.

Und dann kam der große Reinfall fürs Mega-phon. Das heißt, es konnte ja nicht wissen, daß die, unser vergrößerter Sie, unser Idol — — — doch arreifen wir nicht vor. Gehen wir der Reihe nach.

Das Megaphon räusperte sich, warf sich in die Brust und entließ mit Stolz folgende bewür-digte Worte in die Luft:

„Also, ich gebe Ihnen jetzt die Namen bekannt, wie sie ins Wasser steigen!“ (Nebenbei: Namen und ins Wasser steigen, das war eine unall-tägliche Formulierung, liebes Megaphon!) — — — „Herr Ete Kademacher!“

Der Mann rührte sich nicht, geschweige denn lica er ins Wasser. Noch einmal versuchte das Megaphon sein Glück:

und Stimmbänder der Zuschauer enttäuscht wie-der in ihre Ruhelage zurückgingen.

Zum Glück für den erstaunten Beifallsweisen der Masse kamen aber dann „de Uffen“, unsere rheinischen Jungs. Sie wurden nicht mit „Herr“ tituliert, „Hiege“ wunisch- und befehlsmäßig ins Wasser, ohne über dessen Ralte zu modern, und erhielten doppelten und dreifachen Beifall.

Stehle, Ete, das hatte davon! Ja, so sind wir bergischen Dickköpfe nun einmal! Verweg: Er war nicht nur Tropfkeißel, es war auch nur Vorwurfskeißel, und als solcher nicht ganz berechtigt; denn nur noch ein einziger Mal konnten die „Brotjungen“ zuankommen der Rheinischen zusammengeklagten werden, und das war, als Kullmann den gerade von Kalifornien beher Sonne träumenden Ete Kademacher durch einen wohlgezielten und erfolgsreichen 15-Meter-Wurf schenkte in die raube Wirklichkeit zurückzu-3:1 hieß es da (für die Weltmeister) und die Mählersbeder Wogen schäumten hoch vor stürmischer Begeisterung — — —

Besonders, was die Würde der Rheinländer anbelangt. Wie oft mußte man da nicht die Brillenläser putzen, um nach erfolgter Zäuber-ung dennoch festzustellen, daß die Rheinländer hier schwächlichen „Schnapppbälle“ wirklich und wahrhaftig unsere viel befürchteten Schneid-ler, Jäger und so weiter waren.

Respekt vor gegnerischen Männern muß sein, aber „mir kann es doof te doll drienem“.

Eine kleine Entschädigung dote die Erlöse der Gegenseite, die sämtlich mit einer Lebement erzielt wurden, der man das Präfixat „Weltmeis-terlich“ gerne zugehäng. Der Hauptmotor aber all-erdings war der „Radwüchsling“ Schulze, der so 1928 noch nicht dabei war und deshalb vorläufig noch nur als Weltmeister-Aspirant zu gelten hat. Wenn ich nicht irre, kamen 75 Prozent des Reim-gewinnes auf seine weise Rappe.

Es kann auch etwas weniger sein, aber auf alle Fälle werden uns die Würde Marke „Schulze“ unbergänglich bleiben.